

Ob Florian Opahle sich je mit der Schauspielerin Marianne Sägebrecht ausgetauscht hat, lässt sich nicht verifizieren. Fest steht, dass beide, er in echt mit Saitenkunst, sie im berühmten Film „Out of Rosenheim“, das Augenmerk auf Oberbayern lenken.

Von Michael Loesl,
Fotos Assunta Limata und Carl Glover

FRETBOARD STATT SNOWBOARD

Florian Opahle



An der Seite von Ian Anderson sind Florian Opahles Gitarren-Expertisen seit rund zehn Jahren für das musikalische Langzeitexperiment gefragt, das früher Jethro Tull hieß. Warum er die ehrlichen Vertreter seine Zunft besonders schätzt, erzählt der Rosenheimer im Interview.

grand gtrs: Jethro Tull Platten nahmen sich seither wie Ian Anderson Solo-Alben aus, weil man den Eindruck nie los wurde, dass die alten Tull-Haudegen zumeist spielten, was Anderson spielen lassen wollte. Kannst du diese Einschätzung als Andersons Gitarrist bestätigen?

Florian Opahle: Bei „Thick As A Brick 2“ und „Homo Erraticus“, den beiden Studio-Einspielungen, die ich mit Ian Anderson aufnahm, wurde mir eine Menge Spielraum zum Einbringen eigener Ideen zugesprochen. Es gibt für Gitarrensoli beispielsweise gar keine Vorgaben von Ian. Bei „Brick 2“ ist die Gitarrenarbeit zu schätzungsweise 75 Prozent meine Interpretation von Ians Demos. Also, selbst wenn Ian etwas vorgibt, werde ich gefordert, weil ich sein Material mit meinem eigenen Stil interpretieren soll.

grand gtrs: Als du 2003 Bekanntschaft mit Anderson machtest, warst du 20 Jahre alt. Jethro Tull zählte zu dem Zeitpunkt bereits zu den Rock-Fossilien. Du musst dir wahnsinnig jung vorgekommen sein, oder?

Florian Opahle: Ich wusste 2003 von Jethro Tull nicht allzu viel, nur, dass die Band im klassischen Sinne für Rockmusik bekannt war. Außer zwei oder drei Tull-Song-Schlachtrössern kannte ich nichts von der Band. Rückblickend betrachtet war es gut, mich frisch mit dem Material vertraut gemacht zu haben. Als Kenner jeder Note wäre ich vermutlich aus psychologischen Gründen nicht imstande gewesen, Jethro

Tull Songs zwei Stunden lang auf der Bühne zu spielen. In den zehn Jahren, die ich inzwischen für Ian arbeiten darf, habe ich mir natürlich reichlich Tull-Material draufgeschafft.

grand gtrs: Anderson formierte Jethro Tull hin und wieder um, aber das Erbe des Gitarristen Martin Barre durftest bislang nur du antreten. Dessen Saitenkunst prägte den Bandsound von Jethro Tull wie Andersons Querflöte. Begreifst du dich entsprechend als Stunt-Gitarrist im Ian-Anderson-Kontext?

Florian Opahle: Ich bin ja, wie gesagt, mit einer gewissen Naivität zur Tull-Materie gekommen, was mich offen hat sein lassen. Ich habe versucht, die Quintessenz der musikalischen Seite zu erfassen. Ich bin natürlich bemüht, die Line oder das Riff entsprechend seiner Funktion in einem Song zu spielen. Gleichzeitig lasse ich mich aber auch von der Soundästhetik beeinflussen, die Martin Barre in den letzten Jahren mit Soldano Amps geliefert hat. Und, wie wir alle wissen, liegt der Ton eines Gitarristen in dessen Fingern. Ich kann Martin Barres Sound gar nicht erzeugen, weil ich andere Finger habe und ein ganz anderer Typ bin.

grand gtrs: Du bist viel jünger als Martin Barre.

Florian Opahle: Ich habe deswegen eine ganz andere Lebenserfahrung. Ich versuche mit meiner Gitarrenarbeit bei Ian immer, Martin und dessen Genie Tribut zu zollen und gleichzeitig wie ich selbst zu klingen. Ich höre von Fans nach Konzerten, dass sie meine Gitarristen-Sprache sehr schätzen.

grand gtrs: Wie weit geht dein Tribut zollen am Beispiel des Fünfminuten-Solos im „Poet & The Painter“-Teil von „Thick As A Brick“?

Florian Opahle: Ich nutze ein paar der charak-

teristischen Punkte, die Martin in seinem ursprünglichen Solo auf dem Album gesetzt hatte, wie kleine Hooklines. Dazwischen fahre ich dann meinen eigenen Stil. Damit versuche ich, sowohl dem Stück wie auch dem ursprünglichen Gitarrensolo Rechnung zu tragen, ohne es kopieren zu müssen.

grand gtrs: Reizte dich der Jethro-Tull-Katalog, als du ihn kennenlernstest?

Florian Opahle: Mein erster Kontakt zu Ian Anderson fand während einer Tour statt, in der ich Gitarrist des Support-Acts von Jethro Tull war. Damals stand ich zumeist Abend für Abend vor der Bühne und schaute mir die Tull-Gigs an. Ich war fasziniert, weil Jethro Tull viele meiner damaligen musikalischen Vorlieben in ihrer Musik vereinbarten. Da gab es Progressive Rock, Folk-Einflüsse und Motive aus der Klassik, was mich ganz besonders reizte. Ich komme ja ursprünglich von der klassischen Gitarre. Zur E-Gitarre fand ich erst später.

grand gtrs: War es aufregend für dich, mit Mitte 20 die Welt bereist zu haben an der Seite eines bekannten Musikers?

Florian Opahle: Es war wie das Wahrwerden eines Traums, den ich vorher nicht zu träumen wagte. Wenn man bislang mit einer Band in einem VW Golf für einen Gig von Bayern nach Amsterdam fahren musste, in schäbigen Hotelzimmern übernachtete und plötzlich mit knapp über 20 zum ersten Mal Amerika und Asien bereist, wird die Welt viel größer. Dazu kamen bei mir noch die Lernmöglichkeiten. An der Seite von Ian Anderson kommt man nicht nur als Musiker sehr viel weiter, sondern lernt, sein Leben viel besser in den Griff zu bekommen. 2012 und 2013 spielten wir jeweils rund 100-110 Gigs pro Jahr. Rechne dazu Reisetage und du kommst locker auf 200 Tage im Jahr, in denen du hoch professionell unterwegs bist. In diesem Pensum lernst du einfach sehr schnell, wie wichtig Aspekte wie Pünktlichkeit sind. Das hilft letztlich sogar beim Erstellen der Steuererklärung. (lacht)

grand gtrs: Nach Rock'n'Roll-Klischee klingt dein geschildertes Leben nicht.

Florian Opahle: Zum Glück. Ich spielte schon mit Leuten zusammen, die vor jedem Auftritt fünf Bier trinken mussten und beim Gig irrsinnigen Stuss spielten. Das hat mich mit 17 Jahren schon genervt. Ich betrachte mein Musikerdasein einerseits als Berufung, andererseits natürlich als Beruf. Und darin bin ich gerne konsequent. Selbst um 3 Uhr in der Nacht,



Aktuelles Album
Ian Anderson – „Homo Erraticus“

Label: K Scope/Edel



IAN ANDERSON & JETHRO TULL ON TOUR 2014:

19.11.2014 Stuttgart, Hegelsaal
 20.11.2014 Aachen, Eurokongress
 22.11.2014 Koblenz, Conlog Arena
 24.11.2014 Bonn, Beethovenhalle
 25.11.2014 Magdeburg, Stadthalle
 26.11.2014 Rostock, Stadthalle
 27.11.2014 Hamburg, CCH 2
 29.11.2014 Halle/Saale, Georg-Friedrich-Händel-Halle
 30.11.2014 Wetzlar, Rittal Arena

www.florian-opahle.de www.jethrotull.com

Florian Opahle: Für mich haben Gesamtarrangements immer Priorität, im Studio und ein wenig abgemindert auch auf der Bühne. Mir ist es wichtig, als Gitarrist eine Art Korrespondent zu den anderen Instrumentalisten einer Band zu sein. Ich schreibe lieber für ein Streichquartett, als Gitarrensoli zu erdenken. Mir geht es immer um das große Ganze. Das Gefühl, das ein Song ausdrückt, ist viel wichtiger als die 80's Höher-Schneller-Weiter-Manier.

wenn eine Plattenproduktion fertig werden muss. Trinken kann man, wenn man es denn unbedingt muss, danach noch. Aber solange die Arbeit nicht beendet ist, mag ich gerne sehr wach und sehr zurechnungsfähig sein.

grand gtrs: Woran arbeitest du, wenn du nicht mit Ian Anderson unterwegs bist?

Florian Opahle: Gerade aktuell habe ich eine Plattenproduktion abgeschlossen, an der ich als Co-Produzent und als Musiker beteiligt bin. Die umfasste entsprechend viele Disziplinen. Ich habe Gitarre, Bass, Synths gespielt und viel programmiert. Ansonsten spiele ich leidenschaftlich gerne in einem Flamenco-Duo hier in Rosenheim, für das ein Kumpel und ich Stücke der legendären „Friday Night In San Francisco“-Platte aufgreifen und auch eigene Stücke spielen. Ansonsten erledige ich gerne Auftragsarbeiten einer kleinen Filmvertonungsfirma und dann gibt es immer noch Studiojobs für mich. Dabei werde ich allerdings immer öfter als Produzent gefordert. Achtstunden-Jobs, in denen du ins Studio kommst und nur Gitarre spielst, gibt es eigentlich für mich nicht mehr. Das kann daran liegen, dass Auftraggeber mit meiner Person einen Gitarristen und Bassisten in Personalunion engagieren.

grand gtrs: Außer Prince und Frank Zappa fallen nicht viele Gitarristen ein, die parallel Bass spielen.

Florian Opahle: Ja, das gibt es unter Profis nichts allzu häufig, weil sich die meisten Saitenspieler irgendwann verständlicherweise für ein Instrument entscheiden wollen. Als ich mein eigenes Studio an den Start brachte, musste ich aus der Not heraus Bass spielen. Ich hatte niemanden, der mir den Bass einspielen konnte, und aus finanziellen Gründen war das Engagieren eines Bassisten nicht möglich. Meinen ersten Bass habe ich mir gekauft, als ich 25 Jahre alt war. Für 150 Euro bei Thomann. Das ist ein absolutes Billigteil, aber er ist bislang auf jeder Platte zu hören, für die ich auch den Bass einspielte. Bassisten schlagen natürlich die Hände über dem Kopf zusammen, doch es funktioniert. Live habe ich während einer Trio-Tour mit Ian Anderson bei zwei Nummern den Bass.

grand gtrs: Als Gitarrist nimmst du dich innerhalb von Songs mitunter auffallend zurück und lässt die Saiten vor allem dann schwingen, wenn es das Arrangement verlangt. Wie viel Ego-Massage brauchtest du, um mitunter eher weniger als mehr zu spielen?

grand gtrs: Du hast also im Studio bei Ian Anderson öfter nein zu einem Gitarren-Fill gesagt als ja?

Florian Opahle: Ich bin auf jeden Fall geneigt, nein zu sagen, wenn ich finde, dass die Gitarre an bestimmten Stellen nichts zum Gesamtarrangement beitragen kann. Einer meiner Vorbilder ist der Schlagzeuger Steve Gadd. Der spielt sehr zurückgenommen und nur das, was wirklich notwendig ist. Dafür wirkt seine Arbeit paradoxerweise sehr prägnant und geschmackvoll.

grand gtrs: Manche Musiker reden so, wie sie spielen, schnell und ohne Atempause. Spaß machen Konversationen unter den Umständen eher nicht.

Florian Opahle: Ja, genau, und so verhält es sich mit dem Hören einer Platte oder eines Konzerts. Ich hatte natürlich ebenfalls meine Schredder-Zeit als Gitarrist. Das war vor ungefähr zehn Jahren. Damals hörte ich fast nur Van Halen, Satriani und Vai. Durch meine Studioarbeit hat ein Umdenken bei mir stattgefunden. Ich will allerdings nicht leugnen, dass es vor allem live auch bei mir immer wieder Situationen gibt, in denen die Zeichen hin und wieder auf Alarm stehen müssen und dann schnelle ich auch nach vorne.

grand gtrs: Kannst du einen Song benennen, in dem du die Gitarre besonders ausbalanciert findest?

Florian Opahle: Ja, es gibt eine Compilation, die „Merry Axemas“ heißt. Darauf interpretiert Jeff Beck „Amazing Grace“ unglaublich geschmackvoll. Da singt jede Note, da spielt er, wie immer eigentlich, genau auf den Punkt. Wenn man sich dieses Stück auf einer guten Anlage anhört, ist es natürlich Zucker. Das ist der Gegenentwurf zu noch krasser, noch lauter, noch mehr Noten pro Sekunde. Für mich ist Jeff Beck ohnehin eine absolute Ausnahmeerscheinung. Seine Gitarrenarbeit ist wie eine Insel, auf die man sich als Gitarrist wunderbar zum Erholen zurückziehen kann.

grand gtrs: Jeff Beck hat, ähnlich wie Pat Metheny, eine sehr ehrliche Art, Gitarre zu spielen.

Florian Opahle: Das trifft es auf den Punkt. Mir fällt in der Riege dieser ganz großen noch Brian May ein. Diese Musiker erkennst du in jeder Note wieder. Die haben derart eigene Sprachen entwickelt, die nie wiederkommen werden. Wenn die Gitarre spielen, reißen die sich die Brust auf.

grand gtrs: Ist es nicht ohnehin eher Verwundbarkeit als Stärke, die uns am menschlichen Ausdruck fasziniert?

Florian Opahle: Ja klar, das ist es, was uns fasziniert. An diesen Punkt möchte ich gerne auch kommen. Jeden Tag und in jeder Note das gleiche Programm abzuspielen, ist ebenso langweilig wie unehrlich.



grand gtrs: Wo siehst du dich selbst in der Reihe Beck-Metheny-May?

Florian Opahle: Oje! Die Frage kann ich reinen Gewissens nicht beantworten. Sagen wir so: Ich habe mich nie bemüht, eine Lücke zu finden, die noch kein Gitarrist vor mir ausgeleuchtet hatte. Es ist ja inzwischen fast unmöglich geworden, irgendeinen brandneuen und so eigenwilligen Ton zu finden, den vorher noch kein Gitarrist zumindest angedeutet hat. Wenn man unzufrieden wird mit seinem Ton, mit seinem Equipment und mit der Art, wie man Gitarre spielt, wird man zum Su-

chenden. Bei mir hat das Suchen nie aufgehört und ich bin dadurch mehr und mehr ich selbst geworden. Aber, Entschuldigung, mit May, Metheny und Beck darf ich mich nicht messen. Das verbietet mein Verstand.

grand gtrs: Hält deine Suche nach der perfekten Gitarre noch an?

Florian Opahle: Na ja, satt wird man als Gitarrist nie. Ich fing mit einer Strat an, besaß eine Tele. Eine Les Paul überzeugte mich dann davon, sie dauerhaft zu nutzen. Bei Verstärkern war es ähnlich. Da war ein VOX AC 30, Fender Twin, die ganzen Marshall-Geschichten, verschiedene Hybriden, bis ich zu meinem Mesa Boogie Mark V kam. Den kaufte ich erst vor einem Jahr und beim ersten Einstecken erlebte ich dieses Wow-Gefühl, wie früher, als ich die ersten Gitarrenakkorde spielen konnte. Mit dem Verstärker war mir die Ausdrucksmöglichkeit gegeben, die mir immer vorschwebte. In den letzten Jahren probierte ich viele Mikrofon- und Raumkonstellationen aus. All das zusammengekommen in Verbindung mit meinem Charakter und meinen Händen ergibt schließlich meinen Sound.

grand gtrs: Es heißt, du seist eifriger Snowboard-Nutzer. Darf man sich als gefragter Gitarrist derlei riskante Sportarten überhaupt erlauben?

Florian Opahle: Ich war mal begeisterter Snowboard-Fahrer, irgendwann musste ich mich der Unfallrisiken wegen jedoch tatsächlich zwischen Sport und Gitarre unterscheiden. Das Brennen für die Gitarre war und ist einfach größer als der Spaß am Snowboardfahren. ■

Anzeige

always a good feeling in your hands

JUNICO

FRANK HARTUNG
GUITARS

www.hartung-guitars.com